

## Erfahrungsbericht: 2 Monate PJ in Zürich 2022 mit einer Förderung durch den DAAD im Programm „PROMOS“

### **Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)**

Ich habe zwei Monate meines letzten Studienjahres, dem sogenannten „Praktischen Jahr (PJ)“, in der Schweiz am Stadtspital Waid Zürich absolviert. Zunächst stellte sich die Frage, welches der drei Fächer ich dort machen würde. Letztendlich fiel meine Wahl auf Chirurgie, da es für meine persönliche Planung am sinnvollsten war, eines der Pflichtfächer im Ausland zu absolvieren anstatt vom Wahlfach, welches ich lieber in Deutschland verbringen wollte. Danach traf ich eine Auswahl an Spitälern, an denen ich mir vorstellen konnte zu arbeiten, sodass ich an diese dementsprechend eine Bewerbung schickte. Dabei muss man sich an der Auslandsliste des PJ-Büros orientieren, da sonst das Terial im Ausland vom Landesprüfungsamt nicht anerkannt werden kann. Ich wollte gerne in eine möglichst große Stadt, um auch viele kulturelle Angebote vor Ort nutzen zu können. In der Schweiz hat man dann gar nicht mehr so eine große Auswahl an Orten, da das Land und die Städte deutlich kleiner sind als in Deutschland. Der Bewerbungsprozess war relativ unkompliziert: Man verschickt seine Unterlagen online an die jeweiligen Ansprechpartner des Krankenhauses. Es lohnt sich, dies relativ frühzeitig zu tun, da die Plätze aufgrund der großen Bewerberzahl früh weg sind. Ich persönlich habe mich ca. 1,5 Jahre im Voraus beworben und habe dann von drei Krankenhäusern relativ fix eine Zusage gekriegt und mich für das Krankenhaus in Zürich entschieden. Zum einen kannte ich die Stadt bereits vorher durch eine Freundin, die dort beheimatet ist, und zum anderen sagte es mir zu, dass Zürich als kulturelle Hauptstadt der Schweiz gilt. Ein paar Wochen vor Stellenbeginn wurde mir mein Arbeitsvertrag zugeschickt, den ich zusammen mit ein paar anderen Dingen ausfüllte. Außerdem sollte man sich im Voraus noch um einige Sachen kümmern, wie zum Beispiel eine Auslandskrankenversicherung und einen Handyvertrag. Sofern man sich länger als 3 Monate in der Schweiz aufhält, muss man sich dort im Einwohneramt melden und dafür auch entsprechende Gebühren zahlen.

### **Unterkunft**

Ich persönlich bin von Hannover aus mit dem Zug angereist, was etwas über 6 Stunden dauerte. Einige andere PJler\*innen haben das Auto zur Anreise genutzt, wobei man sich dann um einen Anwohnerparkplatz vor Ort kümmern muss. Neben dem Stadtspital Waid gehört auch das Stadtspital Triemli zu den Krankenhäusern der Stadt Zürich. Bei letzterem war auch das Personalwohnheim gelegen, sodass man mit Angestellten beider Krankenhäuser unter einem Dach gewohnt hat, das außerdem auch noch ein Altersheim beherbergte. Insgesamt ist der Wohnkomplex schon sehr in die Jahre gekommen, dafür konnte man allerdings dort so günstig wie wohl sonst kaum in Zürich wohnen. Die Miete für ein 13 qm großes Zimmer beträgt 308 Franken pro Monat. Das Zimmer selbst ist ausgestattet mit Bett, Schreibtisch, Stuhl, Küchenschrank, Schrank und Waschbecken. Es gibt jeweils drei Toiletten und Duschen, die man sich mit den Mitbewohner\*innen des eigenen Stockwerks teilt. Pro Stockwerk gab es etwas mehr als ein Dutzend Leute. Durch die gemeinsame Unterkunft hat man schnell sozialen Anschluss gefunden. Die Hausgemeinschaft ist sehr hilfsbereit und Gegenstände wie Wäscheständer werden untereinander geteilt.



*Die Aussicht vom Wohnheimzimmer abends auf das Stadtpanorama von Zürich*

### **Studium/Praktikum an der Gasteinrichtung**

Am ersten Arbeitstag habe ich die drei anderen PJler\*innen kennengelernt, die mit mir angefangen haben. Die Einführung war sehr strukturiert und dauerte den ganzen Tag. Jeder bekommt ein eigenes Diensttelefon, einen Zugang für das Computerprogramm sowie einen Spind zugeteilt. Uns wurden ausführlich die Aufgaben und Abläufe erklärt, für die wir fortan zuständig waren. In der Chirurgie gibt es unterschiedliche Einsatzgebiete für die sogenannten Unterassistent\*innen: So kann man auf den verschiedenen Stationen, Operationssaal, Notaufnahme, Ambulatorium oder Gipszimmer eingeteilt sein. Der Dienstplan wird so erstellt, dass die Rotationen einigermaßen gleich verteilt sind. Im Wesentlichen funktioniert der Arbeitsalltag wie in Deutschland, allerdings gibt es einige Dinge, die hier von der Pflege erledigt werden anstatt vom ärztlichen Personal. Dazu gehört beispielsweise Blutabnehmen und Zugänge legen, sodass einem mehr Zeit für Untersuchung, Therapie und Anamnese bleibt. Auch das Patientenaufkommen pro Arzt/Ärztin ist nach meinem Empfinden geringer als in Deutschland.

Der Tag hat um 7.30 Uhr mit einem sogenannten Rapport begonnen, wo Röntgenbilder und Patientenaufnahmen vom Vortag besprochen werden. Danach gibt es eine kleine Frühstückspause, bei der alle zusammensitzen, bevor man sich dann auf die entsprechenden Abteilungen verstreut und dort bis zur Mittagspause um 13 Uhr seinen Aufgaben nachgeht. Um 15 Uhr gibt es den Nachmittagsrapport, wo das Operationsprogramm und Röntgenaufnahmen aus dem Tagesverlauf vorgestellt werden. Im Anschluss daran hatten die PJler\*innen in der Regel Feierabend. Eine Besonderheit in der Schweiz ist, dass Bereitschaftsdienste auch von den Unterassistent\*innen besetzt werden, d.h. man hatte im Schnitt einmal pro Woche im Anschluss an die normale Arbeitsschicht eine Rufbereitschaft als OP-Assistenz, die bis zum Folgetag um 8 Uhr andauert. Dies wird extra vergütet mit entweder 40 oder 80 Franken, je nachdem, wie lang man während der Rufbereitschaft tatsächlich vor Ort präsent war. Das Grundgehalt selbst liegt bei 950 Franken.

### **Alltag und Freizeit**

Die Schweiz ist ein Land, in dem man unglaublich viel sehen und erleben kann, vor allem aufgrund seiner geografischen Lage. Je nachdem, in welcher Jahreszeit man dort ist, sind natürlich Skifahren und Wandern mit Abstand die beliebtesten Freizeitaktivitäten. Nach Feierabend haben wir Unterassistent\*innen häufig noch gemeinsam etwas unternommen, zum Beispiel kann man sich bei gutem Wetter an einen der Flüsse oder den Zürichsee setzen. Außerdem gibt es in der Stadt eine

Vielzahl an Grünflächen und Parks, wo immer viel los ist. Auch Zürichs sogenannter „Hausberg“, der Uetliberg, war direkt bei unserem Wohnheim gelegen, sodass wir des Öfteren abends dort hochgelaufen sind. Man kann mit seinem für Schweizer Verhältnisse doch sehr niedrigen Gehalt eine sogenannte „Kulturlegi“ beantragen, womit man Vergünstigungen bei kulturellen Angeboten wie z.B. dem Kunsthaus bekommt. Dies lohnt sich auf jeden Fall, da Zürich eine sehr teure Stadt ist. Bei Besuchen im Café oder Restaurant muss man aufgrund der Preise ab und zu schon schlucken, aber mit der Zeit gewöhnt man sich an das Preisniveau. Wie bereits erwähnt, ist die Schweiz ein nicht allzu großes Land, sodass man innerhalb von 1-2 Stunden wunderschöne Städte wie Bern, Luzern, St. Gallen oder Basel erreichen kann. Auch an Auswahl von Orten zum Wandern oder Rennradfahren in der Nähe mangelte es hier nicht.



*Aussicht beim Wandern südlich von Luzern*

### **Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)**

Ich bin unheimlich froh, dass ich mich dafür entschieden habe, mein PJ zum Teil im Ausland zu absolvieren und hätte am liebsten meinen Aufenthalt dort noch verlängert. Meiner Meinung nach wächst man durch solche Erfahrungen immer ein Stück über sich hinaus. Es war unheimlich spannend und bereichernd, so viele neue Leute kennenzulernen, vor allem, weil in der Schweiz auch die unterschiedlichsten Nationen und Sprachen vertreten sind. Gleichzeitig lag darin aber auch eine der größten Herausforderungen, denn das Schweizerdeutsch war nicht so gut zu verstehen, wie ich es anfangs erwartet hatte. Tatsächlich habe ich mich bis zum Ende schwer damit getan, diese doch sehr von Hochdeutschen abweichende Aussprache zu internalisieren. In einigen Situationen hat dies den Lerneffekt bzw. die Kommunikation mit Schweizern etwas eingeschränkt. Jedoch ist ein besseres Sprachverständnis natürlich auch nur eine Frage der Zeit.

Hannover, 22.05.2022